

Mythos oder Wirklichkeit? Über das „Pressburger ethnische Modell“

Liszka, József

Myth or Reality? About the "Bratislava Ethnic Model"

Abstract

The paper examines the development of the ethnic and cultural relationships of Bratislava, a city historically embracing three languages and nationalities i.e. German, Hungarian and Slovak, from the late 19th century up to the present day. The aim is to find out how the city with a German majority and a fundamentally dominant German culture gradually became a rather Hungarian settlement and later (especially following the Second World War) a city with a Slovak majority in population. The paper investigates how all these changes are reflected in the everyday life of the city.

Key words: Bratislava, the Germans, the Hungarians, the Slovaks, interethnic relationships, intercultural relationships, assimilation.

Schlüsselwörter: Bratislava/Pressburg, Deutschen, Ungarn, Slowaken, interethnische und interkulturelle Beziehungen, Assimilation.

Im westlichen Tor des Karpatenbeckens (in der heutigen Südwest-Slowakei) gibt es eine kleine Region, das sog. *Pressburgerland*, in dem Deutsche, Ungarn und Slowaken jahrhundertlang neben- und miteinander in Frieden lebten. Vor allem in der Stadt Pressburg¹ gab es eine zahlenmäßig bedeutsame jüdische Bevölkerung, eher am Rande des Gebietes eine kroatische, hauptsächlich seit dem Jahre 1918 eine ziemlich starke tschechische Minderheit.

Dieser Aufsatz² konzentriert sich jedoch auf das Zusammenleben der drei „Grund“-Ethnien: der Deutschen, Ungarn und Slowaken. (vgl. Botík 1999; Botík 2001; Breu 1970; Klačka 2001; Salner 1997; Václavík 1925)

Die Stadt Pressburg war vom 16. bis zum 19. Jahrhundert die Hauptstadt des damaligen Königreichs Ungarn, die Krönungsstadt der ungarischen Könige. Zwischen 1563 und 1830 fanden in der Stadt 19 Krönungen statt. (Holčík 2005) In der Gegenwart ist Pressburg/Bratislava die Hauptstadt der Slowakischen Republik. Früher sprach man hier drei Sprachen (Deutsch, Ungarisch und Slowakisch). In der Literatur wird dieses Phänomen oft als das sog. Press-

-
- 1 Die Ortschaften aus der heutigen Slowakei werden mit ihren historischen deutschen Namen angegeben. Diese sind grundsätzlich nach der sorgfältigen Arbeit von Franz Zimmermann, *Historisch-ethnographische Analyse der deutschen Siedlungen im Pressburger Land*, Wien-Stuttgart 1980, S. 345–377 verwendet (Zimmermann. Wo es keine historischen deutschen Benennungen gibt, stehen die historischen ungarischen Namen. Die heutigen offiziellen slowakischen Benennungen lassen sich durch das Ortsnamensverzeichnis im Anhang auflösen.
 - 2 Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete, vermehrte und aktualisierte Version des Aufsatzes *Gedanken über das „Pressburger ethnische Modell“* (Liszka 2011a).

burger ethnische Modell bezeichnet und als gutes Beispiel für das friedliche Zusammenleben verschiedener Ethnien vorgeführt. (Musik 1990, 56) Unter dem „Pressburger ethnischen Modell“ werden in unserem Fall räumlich nicht nur Mechanismen im Zusammenleben von Ethnien innerhalb einer Stadt verstanden, sondern auch ähnliche Erscheinungen in den umliegenden Dörfern, in diesem Falle vor allem in der Oberen Schüttinsel³.

„Da waren wir alle gleich, egal, ob deutsche, slowakische oder ungarische Buben“ – stellt der aus Oberufer bei Pressburg im Jahr 1945 nach Österreich geflohene Deutsche Josef H. Derx fest. Er beschreibt in seinen Memoiren das nationale Zusammenleben in der Zwischenkriegszeit mit folgenden Worten: „Das Verhältnis der drei Sprachgruppen zueinander war ganz gut. Man lebte allerdings mehr nebeneinander als miteinander. Viele Deutsche schickten aber ihre Kinder ‚in den Tausch‘, entweder in slowakische oder ungarische Nachbardörfer, damit sie dort die jeweiligen Sprachen erlernten. Umgekehrt gab es dafür in Oberufer während der Ferien oftmals Kinder aus anderssprachigen Ortschaften. Aber auch ohne diesen Ferientausch eigneten sich meistens Kinder recht bald alle drei Landessprachen an.“ (Derx 1976, 11)

Man könnte zahlreiche weitere Beispiele für diese Sichtweise zitieren. Es stellt sich jedoch die Frage, ob in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter den drei Ethnien in Pressburg und Umgebung wirklich „idyllischer“ Friede herrschte oder ob es sich nicht eher um bestimmte Stereotype handelt? Ähnlich wird diese Frage auch von anderen Forschern formuliert, z.B. von Ferenc Pozsony im Zusammenhang mit den Siebenbürger Sachsen und Ungarn: „Neben- oder Miteinanderleben?“ (Pozsony 1995, 171), oder etwa von László Szarka in Bezug auf die Pressburger Verhältnisse in den 1920er- und 1930er-Jahren: „interethnisches Idyll oder nationales Konfliktfeld?“ (Szarka 2005, 417). Diese dichotomisch formulierten Fragen führen lediglich zu Schwarz-Weiß-Antworten. Fraglich ist, unter welchen sozialen Schichten der Bevölkerung eine solche Untersuchung durchgeführt wurde. Ganz andere Ergebnisse kann man nämlich unter den Handelsleuten und Landwirten oder unter den Staatsbeamten erreichen. Welche Quellen wurden bei der Forschung benutzt? Die Analyse der zeitgenössischen Zeitungen (z.B. Schriefer 2007) kann ein völlig anderes Bild liefern, als zum Beispiel die Erinnerungen von Gewährspersonen oder die Untersuchungen von offiziellen Anordnungen, Gesetzen und ihren Durchsetzungen (z.B. Szarka 2005). In einem solchen dichten und komplizierten Kontaktfeld

3 Unter dem Begriff Große Schüttinsel wird das Gebiet zwischen der Donau und der Kleinen Donau verstanden, das gleichzeitig die größte Binneninsel Europas ist (vgl. Liszka 2003, 46–63). Die Einwohner sind größtenteils Ungarn, lediglich im westlichen Teil des Gebiets, in der Nähe von Pressburg, kann von einer stärkeren deutschen Sprachinsel ausgegangen werden, die jedoch infolge der Deportation nach 1945 fast spurlos verschwunden ist.

und Kontaktnetz, welche die Innen- und Außenbeziehungen der Bevölkerung einer Stadt oder einer Kleinregion bilden, kann man freilich für alle Antwortmöglichkeiten eine beliebige Zahl von Beispielen anführen.

Im Folgenden versuche ich dieses Problemfeld mit konkreten Beispielen von „allen Seiten“ vorzustellen, wobei ich bewusst eher die positiven und weniger die negativen Seiten dieses Zusammenlebens hervorheben werde⁴. Die Angaben, die ich für meine Schlussfolgerungen verwende, basieren einerseits auf meinem Deutschlandaufenthalt in den Jahren 1996/97, als ich – dank der Alexander-von-Humboldt-Stiftung – unter den aus der Slowakei nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Deutschen Forschungen durchführen konnte.⁵ Andererseits habe ich auch meine späteren Erfahrungen auf diesem Gebiet sowie die neuesten Ergebnisse der Fachliteratur verwendet.

Zunächst ein kurzer siedlungsgeschichtlicher und demographischer Überblick, weil er die zeitliche Tiefe der Beziehungen zwischen den drei Ethnien veranschaulichen kann. Die Behauptung einiger österreichischer Forscher, dass die Umgebung von Pressburg schon seit der Karolingerzeit von Deutschen (bzw. Germanen) bewohnt gewesen sei (Zimmermann 1980, 229–263), kann diskutiert werden; das Gebiet gilt immerhin als der älteste deutsche Siedlungsraum auf dem Territorium der heutigen Slowakei. Damals lebte hier eine slawische Volksgruppe, die aber eindeutig nicht slowakisch war. Die Ungarn haben das Gebiet Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts besiedelt. Die ersten deutschen Kolonisten im Raum sind erst später nachweisbar, aber noch vor dem Tatarenfeldzug 1241. Eine größere, im 15. Jahrhundert gipfelnde Ansiedlungswelle (aus Österreich, besonders aus dem Burgenland und Tirol bzw. aus Bayern) folgte in der Zeit nach den Tatarenzügen. Damals entstanden im westlichen Teil der Großen Schüttinsel etwa fünfzig Siedlungen, in denen mehrheitlich Deutsche lebten. (Vgl. Beranek 1941; Horváthová 2002; Kovačevićová 1989; Kovačevićová 1996, 401; Makai 1947, 128) Zwar dauerte der Zustrom deutscher Siedler in den folgenden Jahrhunderten (vor allem aus dem Burgenland) an, jedoch dürfte die Zahl der aus dem Süden nach Norden vor den Türken geflohenen kroatischen, serbischen und ungarischen Ansiedler viel bedeutender gewesen sein. Im 16. und 17. Jahrhundert vernichteten die Feldzüge der Türken viele Siedlungen. Die bis dahin rein deutsche Dorfgemeinde Loipersdorf wurde zum Beispiel im Jahr 1526 von den Türken ausgelöscht. (Sill 1996, 89) Durch diese und ähnliche Ereignisse kann erklärt werden, dass die Mehrheit der früher vorwiegend von Deutschen bewohnten Ansiedlungen bis zum 19. Jahrhundert allmählich magyarisiert wurde bzw., dass sich in den entvölkerten Dörfern

4 Ich bin übrigens überzeugt davon, dass – obwohl es bestimmt auch eine Menge negativer Erscheinungen gab – bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts trotzdem ein friedliches Zusammenleben der drei Ethnien im Pressburgerland vorherrschte.

5 Zu meinen damaligen Forschungsmethoden siehe: Liszka 2003, 185–187.

kroatische Kolonisten niederließen, die später übrigens – oft auf großen Umwegen – selbst slowakisiert wurden. (Botíková 1995) Infolge der Siedlungspolitik von Maria Theresia und Joseph II. erschienen im Laufe des 18. Jahrhunderts weitere deutsche Kolonisten in den Dörfern der Region. (Beer–Dahlmann 1999; Nagyová 2001; Schünemann o. J.) Am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, in erster Linie als Folge des Städtebaus, erreichte eine (deutsche, ungarische, slowakische) Ansiedlungswelle das Pressburgerland. (Glettler 1988; Glettler 1989; Huska 1968, 67)

Nach der Gründung der Tschechoslowakei (1918) veränderte sich das ethnische Bild von Pressburg und Umgebung mit einer gezielten „Auffüllung“ slowakischer Bevölkerung. (Szarka 2005. Vgl. Simon 2011) Die Ergebnisse der Volkszählung in Pressburg, wie sie uns seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zur Verfügung stehen und die mehr oder weniger verlässlich sind, habe ich in einer Tabelle als Beispiel zusammengefasst:

Tabelle Nr. 1.

	Deutsche	Ungarn	Slowaken
1880	31 477 (67,6)	7 486 (16,0)	7 521 (16,1)
1910	32 790 (41,9)	31 707 (40,5)	11 673 (14,9)
1921	25 837 (30,9)	20 731 (24,7)	37 038 (44,3)
1930	32 801 (29,3)	18 890 (16,9)	60 013 (53,7)
1938	26 994 (21,8)	16 005 (12,9)	51 837 (41,9)
1940	30 708 (22,2)	15 895 (11,5)	69 990 (50,5)
1950	1 052 (0,6)	6 823 (3,8)	173 998 (95,7)
1961	1 268 (0,5)	8 314 (3,6)	219 118 (95,8)
2001	1 200 (0,3)	16 451 (3,8)	391 761 (91,4)

Die Mehrheit der Deutschen, die gegen Ende des Zweiten Weltkriegs aus dem Pressburgerland vor den sich nähernden sowjetischen Truppen flohen bzw. die nach dem Krieg (laut den Beneš-Dekreten als kollektive Kriegsverbrecher – vgl. Šutaj 2004) vertrieben wurden, lebt heute in Österreich bzw. in der Bundesrepublik Deutschland. (Franzen–Lemberg 2001) Es gibt Einzelfälle, dass bereits magyarisierte Deutsche über große Umwege nach Ungarn gingen, nachdem sie zuerst in die Bundesrepublik Deutschland geflohen waren (vgl. Kerner 2004, 39–93, 293–323), oder dass ein Teil der Familie nach Ungarn, der andere nach Deutschland vertrieben wurde (vgl. Liszka 2003, 215–218; Schleicher 2007).

Die Zwangsdeportationen und andere Maßnahmen (z.B. die sog. Reslowakisierung), die aus der nach dem Zweiten Weltkrieg neugegründeten Tschechoslowakei einen Nationalstaat zweier slawischer Völker (der Tschechen und Slo-

waken) zu bilden versuchten, haben freilich auch die ungarische Bevölkerung betroffen. Die *Reslowakisierung* beruhte auf der Idee, dass es in der Tschechoslowakei keine Ungarn gebe, sondern nur magyarisierte Slowaken. Diesen „ungarisch sprechenden Slowaken“ sollte die Möglichkeit geboten werden, wieder Slowaken zu werden, also sich zu „reslowakisieren“. Wer das nicht wünschte, hatte mit mehreren „Schwierigkeiten“ rechnen: Zwischen 1945 und 1953 wurden z.B. hunderte von ungarischen Familien aus der Slowakei nach Böhmen deportiert. An die Stelle der aus dem Sudetengebiet vertriebenen Deutschen wurden diese Ungarn als Arbeitskräfte eingesetzt. (Šutaj 2005) Ferner sind im Zuge des Vertrags über den tschechoslowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausch – als ungarische Familien aus der Südslowakei durch slowakische Familien aus Ungarn „ausgetauscht“ wurden – mehr als 68 000 Personen nach Ungarn umgesiedelt worden. Außerdem verließen 20–30 000 Ungarn „freiwillig“ die damalige Tschechoslowakei. In ihre Häuser zogen Slowaken (insgesamt etwas mehr als 70 000) aus Ungarn ein. Diese Slowaken werden in der slowakischen Fachliteratur als *Repatrianten*, die Ereignisse mit *Repatriierung* benannt. (Paríková 2000; Paríková 2001; Vadkerty 2001) Diese Begriffswahl ist aber nicht ganz korrekt. Es handelt sich nämlich um solche Slowaken, deren Vorfahren vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus den nördlichen Gebieten der heutigen Slowakei (also des damaligen Oberungarn) in die verschiedenen von den Türken verwüsteten Teile des heutigen Ungarn (hauptsächlich in die Große Ungarische Tiefebene) gezogen waren. Sie waren die Vorfahren der späteren slowakischen Minderheit in Ungarn nach 1918. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist ein Teil dieser Minderheit im Rahmen des bereits erwähnten Vertrags über den tschechoslowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausch in die Slowakei umgesiedelt, jedoch nicht in die Gebiete, in die ihre Vorläufer im 18. Jahrhundert ausgewandert waren, sondern in die fast rein ungarischen Siedlungsgebiete der Südslowakei.⁶ Was die Stadt Pressburg und das Pressburgerland betrifft, so ist aufgrund dieser Prozesse die Zahl der ungarischen Bevölkerung Pressburgs bis 1950 auf 6 823 gesunken. Nach 1948 hatte sich die Situation der ungarischen Minderheit in der Tschechoslowakei allmählich konsolidiert, von der Zwangsarbeit aus Böhmen waren die ungarischen Familien wieder zurückgekehrt; die nach Ungarn umgesiedelten Familien blieben jedoch für immer dort. Die demographischen Ergebnisse von 1950 können also mit den Auswirkungen des Reslowakisierungsprozesses und des slowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustauschs erklärt werden. Die „reslowakisierten“ Ungarn bekannten sich bei der folgenden Volkszählung (1960) aber meist schon wieder zur ungarischen

6 Nebenbei bemerkt: Diese „nach Hause“ umgesiedelten Slowaken, die wieder unter einer ungarischen Mehrheit angesiedelt wurden, hatten sich in vielen Fällen schon in der neuen Heimat freiwillig magyarisiert.

Nationalität– damit können die gewissermaßen besseren demographischen Daten zugunsten der Ungarn (8 314) erklärt werden. In gesamtslowakischen Relationen ist diese Zunahme noch sichtbarer, wie die folgende Tabelle zeigt:

Tabelle Nr. 2.

Nationalitäten	1910	1921	1930	1950	1961	1991	2001
Slowaken	1 688 155	1 952 368	2 251 358	2 982 524	3 560 216	4 519 328	4 615 000
Ungarn	884 309	650 597	592 337	354 532	518 782	567 296	521 000
Deutsche	198 304	145 844	154 821	5 179	6 259	5 414	—
Ruthenen	97 162	88 970	95 359	48 231	35 435	30 478	—
Polen	10 069	6 059	7 023	1 808	1 012	2 659	—

Bis zur Jahrtausendwende wurde somit aus der früher dreisprachigen Stadt eine fast reine slowakische Metropole. (Mezei 2008, 117–121)

Im Folgenden versuche ich anhand von einigen Beispielen die Art und Weise des Zusammenlebens der drei Ethnien in Pressburg (und im Pressburgerland) darzustellen.

Eine ungarische Zeitung aus Lewentz berichtet, dass im Sommer 1938 in Pressburger Gaststätten neue, dreisprachige Inschriften aufgetaucht waren. Der slowakisch, deutsch und ungarisch verfasste Text klang wie folgt:

„Prosím, aby sa v tejto miestnosti nepolitizovalo a žiadnu národnosť neurážalo.“

„Bitte in diesem Lokale nicht zu politisieren und keine Nationalität zu beleidigen.“

„Kérjük, ebben a helyiségben nem politizálni és egyik nemzetiségget sem megsérteni.“

(*Lévai Újság* 29.6.1938, S. 6.)

Diese Nachricht ist für uns aus mehreren Gründen lehrreich: erstens, weil diese Maßnahme darauf hindeutet, dass es in Pressburg damals auch ethnische Konflikte gegeben haben könnte.⁷ Zweitens ist sie deswegen beachtenswert, weil sie demonstriert, dass es eine Initiative (eine bürgerliche oder behördliche) gab, die diese ethnischen Konflikte (oder Konfliktkeime) zu vermeiden versuchte. Drittens ist sie auch deshalb interessant, weil sie einen wichtigen Aspekt des friedlichen Zusammenlebens andeutet und zwar den *Wirtschaftszwang*. Darunter verstehe ich keine von oben erzwungene Maßnahme, sondern eine freiwillige Unterwerfung. Die verschiedenen Volksgruppen lebten häufig unter ungleichen geographischen Verhältnissen (Flachland – Bergland, Dorf – Stadt),

⁷ Darüber besitzen wir übrigens auch konkrete historische Angaben, vor allem im Zusammenhang mit der Politik und der nationalen Frage. Vgl. Szarka 2005, 412–417.

in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten (Bauerntum – Bürgertum) oder beschäftigten sich mit verschiedenen Arten des Lebensunterhalts (Getreidebau – Weinbau; Viehzucht – Handwerk). Damit waren sie grundsätzlich voneinander wirtschaftlich abhängig.⁸ Aufgrund der Handelsbeziehungen und alltäglichen Kontakte waren sie auf die Beherrschung der Landessprachen angewiesen. Zum Aneignen einer Fremdsprache hat sich in Europa (und nicht nur dort) eine Methode, die Methode des Kindertauschs, das sog. Tauschkindsystem herausgebildet. Mit diesem Phänomen habe ich mich bereits mehrfach beschäftigt, deshalb möchte ich nur kurz die bisherigen Forschungsergebnisse zusammenzufassen. (Vgl. Liszka 1996; Liszka 2009 mit weiterführender Literatur)

Die Vorereignisse sind in Europa in jenen mittelalterlichen Traditionen der Aristokratie zu suchen, als wohlhabende Familien ihre Kinder in fremde Länder schickten, damit diese gute Manieren und Fremdsprachen erlernten. Die Kosten dafür wurden selbstverständlich von den Eltern getragen. Eine weitere frühe Form des Lernens außerhalb der vertrauten Umgebung war das Entsenden von Händler- und Handwerkersöhnen, um sich sprachliche und Fachkenntnisse bzw. Verhaltensnormen in anderen Länder anzueignen sowie die Ausbildung junger Leute an Universitäten im Ausland. Diese grundsätzlich in höheren Schichten bekannte Methode verbreitete sich allmählich auch bei den unteren Volksschichten. Da diese jedoch die Kosten dafür nicht finanzieren konnten, bildete sich das Tauschkindsystem aus, das bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in ganz Europa, von Skandinavien über die britischen Inseln bis nach Italien und Mitteleuropa üblich geworden war. Auf unserem engeren Forschungsgebiet ist diese Methode seit Anfang des 19. Jahrhunderts nachweisbar (im Karpatenbecken jedoch liegen die ersten Angaben darüber seit dem 17. Jahrhundert vor).

Der in Komorn geborene Mór Jókai (ein berühmter und sehr populärer ungarischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts) wurde als Kind von seinen Eltern nach Pressburg zur Familie Zsigmondy geschickt, um dort die deutsche Sprache zu erlernen, während deren Sohn in Komorn bei den Jókais Ungarisch lernte. Der Schriftsteller verarbeitet dieses Ereignis etwas romantisierend, u.a. auch in seinem Roman „Nach zehn Jahren“ und berichtet darüber wie folgt:

Eine liebe, gute, alte Sitte war zu jener Zeit in unserer Stadt sehr verbreitet – (vielleicht ist sie es heute auch noch) –, nämlich der Kindertausch. In unserem Vaterlande, in welchem so zahlreiche Sprachen gesprochen werden, ist eine Stadt ungarisch, die andere deutsch; wenn wir nun Geschwister sein sollen, müssen wir einander auch verstehen; der Deutsche muss Ungarisch, der Ungar Deutsch lernen; dann herrscht erst Friede. Die wackeren Patrioten gehen nun so zu Werke. Sowohl in den deutschen, als auch in den ungarischen Städten gibt es Schulen. Nun schreiben die deutschen Eltern an die Direktoren der ungarischen Lehran-

8 In diesem konkreten Fall war es das Interesse der Lokalbesitzer. Ihnen ging es um den friedlichen Konsum in der Gaststätte und nicht um ein ethnisch oder politisch gefärbtes Streiten der Gäste.

stalten und die ungarischen Eltern an die Professoren der deutschen Städte, ob sie wohl solche Schulknaben und -mädchen unter ihrem Zepter haben, welche tauschweise von hier nach dorthin, von dort nach hierher erhältlich wären? Hernach wird der Tausch vollzogen. Ein solch zärtlicher, liebevoller Gedanke konnte bloß von Frauenherzen erdacht worden sein! Das Kind verlässt Vater, Mutter, Geschwister und findet wieder ein Heim: statt der Mutter eine Mutter, statt der Brüder wieder Brüder – seine Entfernung macht das Haus nicht leer; statt des Kindes kommt wieder ein Kind und wenn die Adoptivmutter mit der ihrem Kinde zugedachten Zärtlichkeit den Ankömmling überhäuft, denkt sie daran: So geschieht jetzt auch meinem Kinde in der weiten Ferne, denn die Mutterliebe ist für keinen Preis käuflich, bloß im Tausch erhältlich.

(Jókai 1885, 38–39)

Diese Stelle klingt bei Jókai romantisch und verklärt, trotzdem kann man von einer häufig angewendeten Praxis des Kindertauschs im erforschten Gebiet ausgehen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (wahrscheinlich auch unter dem Einfluss des oben zitierten Jókai-Textes und ähnlicher belletristischer Vorbilder) wurde er (unseren ethnologischen Angaben nach) in breiten Schichten der Bevölkerung angewandt. Hauptsächlich aus dem westlichen Teil der Kleinen Tiefebene besitzen wir zahlreiche Beispiele dafür. Die Praxis des Kindertauschs ist in deutsch-ungarischen, ungarisch-slowakischen und slowakisch-deutschen Relationen bekannt und war bis zum Zweiten Weltkrieg üblich.

Zur Aneignung der Landessprachen gab es freilich auch andere Möglichkeiten. Die drei Ethnien (Ungarn, Deutsche, Slowaken) lebten in diesem Gebiet sehr nahe beieinander. Das bedeutet, dass es keine einzige Siedlung gab, in der die Bevölkerung „rein“ ungarisch, deutsch oder slowakisch gewesen wäre; sogar innerhalb der Ortschaften lebten die Volksgruppen meistens nicht voneinander getrennt⁹. Deshalb erlernten die Kinder die Sprache der anderen spielend schon oft auf der Straße. Martha M. Schuster-Neumahr erinnert sich an ihre Kindheit und beschreibt, wie die Mädchen aus Pressburg-Blumental in drei Sprachen gesungen haben: Auf die gleiche Melodie haben sie das ungarische Kinderlied *Lánc, lánc, eszterlánc*, das slowakische *Šijeme mechy na orechy* oder das deutsche Kinderlied: *Wenn wir wollen flechten, so flechten wir den Kranz* gesungen. (Schuster-Neumahr 1981, 25) Es sei absolut selbstverständlich gewesen, dass die Kinder der Stadt, die drei verschiedenen Nationalitäten angehörten, auf der Straße miteinander spielten, und „es ging (ihnen) ausgezeichnet“ – schreibt Martha Schuster-Neumahr. Beim Rodeln haben die Pressburger Kinder dreisprachig *Pozor – Achtung – Vigyázz!* gerufen, als sie die Hänge hinab rutschten. (Derx 1976, 26)

9 Das gilt auch für Ungarisch- und Deutsch-Diosek, wo trotz der ethnonymischen Benennung der Ortsteile in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Deutsche im ungarischen Dorfteil lebten und umgekehrt.

Die Deutschen auf dem Gebiet der Oberen Schüttinsel durchliefen grundsätzlich eine ungarische Schulausbildung, was sich aus der nicht gerade nationalitätenfreundlichen Praxis des früheren ungarischen Schulsystems ergab. Nach Soňa Kovačevićová musste man nach 1918 deutsche Schulen sozusagen mit Zwang einführen¹⁰, weil die Deutschen für sich Schulen mit ungarischer Unterrichtssprache verlangten. (Kovačevićová 1995, 402) Wie Rudolf Musik berichtet, gab es vor dem Ersten Weltkrieg nur ungarische Schulen. So konnte die damals heranwachsende Generation nur auf Ungarisch schreiben, lesen und rechnen. Obwohl auf den späteren (also in der Zeit der ersten Tschechoslowakischen Republik) dreisprachigen Inschriften in Pressburg (auf Straßenschildern, Ämtern) das Ungarische überall an letzter Stelle erschien, lasen die Pressburger automatisch die ungarischen Inschriften zuerst. (Musik 1990, 16–18)

Eine tatsächliche und vollkommene Dreisprachigkeit dürfte jedoch im Pressburgerland eher nur für das Pressburger Bürgertum bzw. für die intellektuelle Landbevölkerung charakteristisch gewesen sein. Die passive Sprachbeherrschung von zwei, drei Sprachen gab es mit Sicherheit. Diese spielt im friedlichen Nebeneinanderleben der Ethnien eine viel wichtigere Rolle, als man es zunächst denken mag. Meiner Meinung nach bedeutet es nämlich die höchste Stufe der gegenseitigen (!) Toleranz, wenn man in seiner eigenen Muttersprache spricht und dies vom anderen toleriert und verstanden wird. Diese Praxis trifft man auch heute in den Gebieten der Slowakei, wo ethnisch gesehen eine gemischte Bevölkerung lebt. Die schon erwähnte Martha M. Schuster-Neumahr beschreibt eines ihrer Gespräche mit einer ungarischen Frau aus Waltersdorf in den 30er-Jahren: beide sprachen in ihrer Muttersprache und verstanden einander ausgezeichnet. Zu der „passiven“ Sprachbeherrschung der Autorin nur so viel, dass sie den ungarischen Text auch nach 50 Jahren mit einer relativ sicheren Sprachbeherrschung zitiert (Schuster-Neumahr 1981, 34).

Über eine wirklich trennende Kraft verfügte nur die Religion: So standen beispielsweise die römisch-katholischen Deutschen in Schildern in gutem Verhältnis zu den römisch-katholischen Ungarn des Dorfes, aber zu den evangelischen Deutschen im benachbarten Mischdorf pflegten sie fast keinerlei Beziehungen. Da in Schildern bis 1937 praktisch keine Slowaken lebten, schickten die Deutschen ihre Kinder als Tauschkinder zu römisch-katholischen slowakischen Familien nach Ratzersdorf, damit sie dort die slowakische Sprache erlernten. Es ist gleichfalls bekannt, dass die römisch-katholischen Slowaken in Ratzersdorf und die römisch-katholischen Ungarn in Taksony ihre Kinder zueinander schickten. Die evangelischen Deutschen in Ratzersdorf pflegten zu den evangelischen Ungarn in Taksony Kinderaustausch-Beziehungen. Auch die Ausübung der Religion der Menschen, die gleicher Konfession jedoch verschiedener Nationalität waren, verlief gemeinsam: Sie besuchten gemeinsam die Wallfahrtsorte,

¹⁰ Was jedoch durch meine Quellen nicht bestätigt wurde.

wo man Gott in der jeweils eigenen Sprache lobpreisen konnte. Schildern war ein beliebter Wallfahrtsort von regionaler Bedeutung; das Dorf wurde neben der römisch-katholischen deutschen Bevölkerung der Umgebung auch von den römisch-katholischen Ungarn gern aufgesucht. Nach der Festlegung der Staatsgrenzen im Jahre 1918 kamen ungarische (und teilweise deutsche) Wallfahrer auch aus dem damaligen Ungarn dorthin. Laut Aussage meiner Gewährspersonen suchten jedoch die Slowaken der Umgebung den Gnadenort in Schildern nie auf. Der ungarische Pfarrer des Dorfes war sehr populär. Meine Gewährsperson Georg Liedl erzählte, dass er von den Dorfbewohnern nicht *Herr Pfarrer*, sondern familiär und ungarisch nur mit *Mészáros bácsi* (= Onkel Mészáros) angesprochen wurde. Seinen Acker bewirtschaftete er selbst, den vom letzten Jahr übriggebliebenen Ertrag verteilte er unter die Bedürftigen, er studierte Theaterstücke ein und predigte abwechselnd ungarisch und deutsch. „Wir Ministranten freuten uns mehr, wenn er seine Predigt auf Deutsch begann, da wir wussten, dass dies nicht so lange dauert. Es kam vor, dass er auf Ungarisch sogar eine Stunde lang predigte“ – erzählt Georg Liedl. Ende der 1930er-Jahre kam sein Nachfolger nach Schildern, der zwar Deutscher, aber nicht so beliebt war; meine Gewährsperson erinnerte sich nicht einmal an seinen Namen.

Es gibt freilich Belege dafür, dass die behandelten Ethnien im Pressburgerland eher neben- als miteinander gelebt haben. Martha M. Schuster-Neumahr beschreibt die Prozession am Gründonnerstag in Pressburg-Blumental wie folgt: „Den Anfang bildeten die Deutschen, nach einem bestimmten Abstand kam die slowakische Beterschar und den Schluss bildeten die Ungarn.“ (Schuster-Neumahr 1981, 19) Jeder betete und sang also in seiner Muttersprache.¹¹ Ruprecht Steinacker erzählt, wie seine Eltern ihm einprägten: „Deine Schulhefte kaufst Du beim deutschen Schreibwarenhändler, auch wenn das zehn Minuten weiter ist, denn wir müssen die deutschen Geschäftsleute unterstützen!“ (vgl. Liszka 2003, 198)

Die Erinnerungen meiner Gewährspersonen und die ziemlich häufigen Mischehen zeugen aber auch davon, dass die zwei bzw. drei Ethnien tatsächlich zusammen, miteinander und nicht nur nebeneinander gelebt haben. Im Falle einer Mischehe war es durchaus keine Selbstverständlichkeit, dass sich der ethnischen Minderheit angehörende Partner assimilieren musste. Es gab in fast allen Familien meiner deutschen Gewährspersonen eine ungarische Mutter, Großmutter oder einen ungarischen Onkel, und dennoch blieben die Kinder (also die Generation meiner Gesprächspartner) deutsch. Die älteren Generati-

11 Situative Komik blieb dabei nicht aus: „Ob wir Deutschen zu langsam gegangen waren, weiß ich nicht mehr, jedenfalls hatten uns die Slowaken plötzlich eingeholt und unser Gesang wurde übertönt. Auf einmal stockte das Beten, denn die slowakische Vorbeterin, ein liebes altes Weiblein, suchte aufgeregt ihr Augenglas: ‚Kde mám svoje bríle, kde mám svoje bríle‘, so sprach sie in einem fort. Trotz des feierlichen Ortes bemächtigte sich unser eine gewisse Heiterkeit. Als die Brille endlich gefunden war, war es schon zu spät, denn mit wuchtig feierlichem Gesang wurden wir alle von der ungarischen Beterschar umkreist.“ (Schuster-Neumahr 1981, 19)

onen der Slowaken und Deutschen lernten vor 1918 Ungarisch in der Schule und verwendeten diese Sprache später als Eltern, wenn ihre kleinen Kinder, die anfangs nur deutsch sprachen, sie nicht verstehen sollten. So hörten die deutschen Kinder aus dem Pressburgerland die ersten ungarischen Wörter von ihren Eltern und später lernten sie die Sprache auf der Straße von ungarischen Spielkameraden. Meine Gewährsperson Wilhelm Nittmann (aus Pressburg stammend) erzählte, dass auch er auf diese Weise Ungarisch gelernt hat: zuerst zu Hause (mit Hilfe dieser *Nicht-vor-dem-Kind-Sprache*), dann auf der Straße. Er hatte zwar nur deutsche Schulkameraden, aber auf der Straße gab es auch ungarische und slowakische Kinder, von denen er die Grundlagen dieser Sprache erlernte. Sein Vater, der Händler war, hatte deutsche, ungarische sowie slowakische Kunden.

Ruprecht Steinacker erinnert sich an seine Kindheit in Pressburg und an die interethnischen Beziehungen in seinem Brief vom 1. Mai 1996: „Da meine Mutter kränklich war, hatten wir fast immer Dienstmädchen, die meist evangelische Ungarinnen aus Alsó-Szeli/Dolné Saliby waren. Mein nicht sehr gutes, eher kümmerliches Ungarisch stammt von ihnen (...) In unserer Familie wurde praktisch nur deutsch gesprochen, nur mit den Dienstmädchen ungarisch. Meine Eltern konnten sehr gut ungarisch, auf Grund des Schulbesuches von Mittelschulen in Budapest und Pressburg. Meine Mutter konnte natürlich auch slowakisch, ein sogenanntes ‚Kuchelslowakisch‘¹². Mein Vater konnte nur wenig slowakisch (...). Im übrigen waren gerade in Pressburg viele ältere gebildete Deutsche des Slowakischen nicht mächtig.“

Von einer Dreisprachigkeit des Pressburgerlandes kann man deshalb nur bedingt sprechen. Im Allgemeinen wurden dort tatsächlich drei Sprachen gesprochen. Ruprecht Steinacker äußerte sich darüber im oben zitierten Brief folgendermaßen: „In den Geschäften allerdings beherrschte man alle drei Sprachen wenigstens so weit, dass man sich mit allen Kunden verständigen konnte. Eine Redewendung lautete: Der Pressburger spricht 3 Sprachen, aber keine richtig.“ Darauf bezieht sich eine witzige Bemerkung von Peter Salners, wonach man in Pressburg Ende des 19. Jahrhunderts am Morgen slowakisch, am Mittag ungarisch und am Abend deutsch gewesen sei. (Salner 1996, 31) Die Einzelpersonen konnten aber meistens nur zwei Sprachen. In der Zwischenkriegszeit sprach nur die ältere Generation aller drei Ethnien ungarisch, die jüngeren Deutschen (also jene, die schon in der Tschechoslowakei eingeschult waren) in Pressburg, Oberufer, Engerau, Bruck a.d. Donau sprachen deutsch und slowakisch, in Schildern, Mischdorf, Tartschendorf, Waltersdorf und Dioseg wurde deutsch und ungarisch gesprochen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur Schulen mit slowakischer Unterrichtssprache für alle Ethnien. Trotzdem konnte ich selbst

¹² Sie wurde in Modern bei Pressburg geboren, das schon zu dieser Zeit ein slowakisches Städtchen mit einer kleinen deutsch-evangelischen Minderheit war.

noch in 1970er-Jahren erleben, dass in Cafes von Pressburg ältere Personen untereinander eine merkwürdige deutsch-ungarisch-slowakische Mischsprache verwendeten. Sie waren imstande, einen in Ungarisch angefangenen Satz problemlos Slowakisch fortzusetzen und dann in Deutsch zu beenden.

Dieses Miteinanderleben erforderte eine gegenseitige Toleranz und eine – zumindest passive – Kenntnis der Kultur und Sprache des jeweils anderen.¹³

Literatur

Beer, Mathias–Dahlmann, Dittmar Hg. (1999): *Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen – Formen – Verlauf – Ergebnis*. Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag.

Beranek, Franz J. (1941): *Die deutsche Besiedlung des Pressburger Großgaus*. München: Schick.

Botík, Ján (1999): Die Kroaten in der Slowakei. Fünf Jahrhunderte Leben in der neuen Heimat. *Ethnologica Slovaca et Slavica 18–19*, S. 61–69.

Botík, Ján (2001): *Slovenskí Chorváti. Etnokultúrny vývin z pohľadu spoločenskovedných poznatkov* [Die Kroaten in der Slowakei. Die ethnokulturelle Entwicklung anhand gesellschaftswissenschaftlicher Kenntnisse]. Bratislava: Lúč.

Botíková, Marta (1995): Ethnic plurality in traditional family life. In *Begegnungen der Kulturen – Konflikte der Kulturen*. Hg. von Krupa, András–Eperjessy, Ernő–Barna, Gábor. Békéscsaba–Budapest: Magyar Néprajzi Társaság, S. 76–80.

Breu, Josef (1970): *Die Kroatensiedlung im Burgenland und in den anschließenden Gebieten*. Wien: Deuticke.

Derx, Josef H. (1976): *So haben wir gelebt. Meine Kindheits- und Jugenderinnerungen an Pressburg (1923–1945)*. Stuttgart: Arbeitsgem. d. Karpatend. aus d. Slowakei.

Fogarassy, László (1993): Pozsony város nemzetiségi összetétele a 20. században [Die ethnische Zusammensetzung der Stadt Pressburg im 20. Jahrhundert]. *Új Mindenes Gyűjtemény 10*. Bratislava–Pozsony: Madách Kiadó, S. 111–136.

Franzen, Erik K.–Lemberg, Hans (2001): *Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer*. München: Ullstein Taschenbuch.

Glettler, Monika (1988): Ethnische Vielfalt in Preßburg und Budapest um 1910. Teil I. *Ungarn-Jahrbuch 16*, S. 46–71.

Glettler, Monika (1989): Ethnische Vielfalt in Preßburg und Budapest um 1910. Teil II. *Ungarn-Jahrbuch 17*, S. 20–83.

Hoensch, Jörg K. (1985): Zwischen Patriotismus, Nationalismus und Konfessionalismus. Karpatendeutsche, Slowaken und Ungarn als Nachbarn in der Tschechoslowakischen Republik 1918–1938. Die Karpatendeutschen aus Geschichte und Gegenwart. In *Beilage des 37. Jg. des Karpaten Jahrbuchs* (1986), Stuttgart, S. 13–25.

Holčík, Štefan (2005): *Krönungsfeierlichkeiten in Pressburg 1563–1830*. Bratislava: Tatran.

¹³ Übrigens unterschieden sich die Kulturen im letzten Jahrhundert nicht mehr wesentlich voneinander; dies zu beweisen wäre jedoch schon die Aufgabe einer nächsten Abhandlung.

Horváthová, Margaréta (2002): *Nemci na Slovensku. Etnokultúrne tradície z aspektu osídlenia, remesiel a odievania* [Die Deutschen in der Slowakei. Ethnokulturelle Traditionen unter dem Aspekt von Siedlung, Handwerk und Kleidung]. Komárno–Dunajská Streda: Fórum inštitút pre výšumum menšín–Lilium Aurum /Interethnica 4./

Hudak, Adalbert (1975): *Die Karpatendeutschen. Das deutsche Schulwesen und die Tätigkeit des Deutschen Kulturverbandes in der Slowakei 1918 bis 1945*. Wien: Österreichische Landsmannschaft.

Huska, Miroslav A. (1968): *Liptovskí murári. Vplyv liptovských murárov na sociálne a kultúrne obrodenie ľudu Liptova* [Die Liptauer Maurer. Der Einfluss der Liptauer Maurer auf das soziale und kulturelle Aufleben des liptauer Volkes]. Liptovský Mikuláš: Literárnohistorické múzeum Janka Kráľa.

Jókai, Mór (1885): *Nach zehn Jahren* [Mire megvénülünk]. Leipzig: Denicke.

Kerner, Pál (2004): *Pozsonytól Kölnig. Kitelepítésünk története* [Von Pressburg bis Köln. Die Geschichte unserer Aussiedlung]. Budapest: Accordia.

Klačka, Jozef (2001): Chorvátska kolonizácia západného Slovenska v 16. storočí [Die kroatische Kolonisation der West-Slowakei im 16. Jahrhundert]. In: Nováková, Veronika (Hg.): *Migrácia, Šamorín*, S. 35–44.

Kobialka, Hans (1996): Die Geschichte der Deutschen aus Dioseg in der Slowakei. In: *Karpaten Jahrbuch 48 (1997)*, S. 57–68.

Kovačevićová, Soňa (1989): *Bývalé nemecké vidiecke sídla na Slovensku, ich história a kultúra* [Ehemalige deutsche dörfliche Siedlungen in der Slowakei, ihre Geschichte und Kultur]. Bratislava: Slovenská národopisná spoločnosť /Národopisné informácie 2./

Kovačevićová, Soňa (1995): *Nemci na Slovensku* [Deutsche in der Slowakei]. In: *Encyklopédia ľudovej kultúry Slovenska I* [Enzyklopädie der Volkskultur der Slowakei I.]. Bratislava: Veda, S. 401–402.

Kovačevićová, Soňa (1996): Das Erbe jahrhundertelangen Zusammenlebens der Völker in der Slowakei. *Karpaten Jahrbuch 48 (1997)*, S. 70–78.

Liszka, József (1996): Das Tauschkind-System im slowakischen Teil der Kleinen Tiefebene. *Zeitschrift für Balkanologie 32/1*, S. 58–72.

Liszka, József (1997a): „Da waren wir alle gleich ...“ A Pozsony környékéről kitelepített németek magyarságképe [Das Ungarnbild der aus der Umgebung von Pressburg vertriebenen Deutschen]. *Ethnographia 108*, S. 69–85.

Liszka, József (1997b): Ethnische und kulturelle Prozesse im nördlichen Randgebiet des Pannonischen Raumes. In *Evropský kulturní prostor – jednota v rozmanitosti/Europäische Kulturraum – Einheit in Vielfalt. Sborník z 10. etn kartografického sympozia*. Praha (Český lid 1997, Sonderheft), S. 114–119.

Liszka, József (2003): *Zwischen den Karpaten und der Ungarischen Tiefebene. Volkskunde der Ungarn in der Slowakei*. Passau: Lehrstuhl für Volkskunde /Passauer Studien zur Volkskunde 22./

Liszka, József (2009): Kinderaustausch als Methode des Fremdspracherwerbs. Argumente und Gegenargumente zur Bewertung eines Phänomens. In *Grenzgebiet als Forschungsfeld. Aspekte der ethnographischen und kulturhistorischen Erforschung des Grenzlandes*. Lozoviuk, Petr (Hg.) Leipzig: Universitätsverlag S. 77–84. /Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 29./

Liszka, József (2011a): Gedanken über das „Pressburger ethnische Modell“. In *Dialogische Begegnungen. Minderheiten – Mehrheiten aus hybridologischer Sicht*. Hg. von Elka Tschernokoshewa–Ines Keller. Münster–New York–München–Berlin: Waxmann, S. 273–288. / *Hybride Welten 5.*

Liszka, József (2011b): Thoughts about the „Bratislava ethnic model“. In *Tolerance and Education in Multicultural Societies*. Wiater, Werner– Manschke, Doris (eds.). Frankfurt am Main et al.: Peter Lang GmbH. Internationaler Verlag der Wissenschaften, S. 95–108.

Mezei, István (2008): *Városok Szlovákiában és a magyar határ mentén* [Städte in der Slowakei und an der ungarischen Grenze], Somorja–Pécs. [inzwischen ist auch eine englische Version des Buches erschienen. Mezei, István: *Urban Development in Slovakia. Šamorín/Pécs 2010*]

Musik, Rudolf (1990): *Zwischen Nibelungenstrom und Tatragipfeln. Erinnerungen und Bilder aus dem Karpatenland*. Wien.

Nagyová, Hildegarda (2001): Nemecká kolonizácia do Diosegu za vlády Jozefa II. [Die deutsche Kolonisation nach Diosek unter der Regierung Josephs II.]. In *Migrácia*. Hg. von Nováková, Veronika. Šamorín, S. 86–96.

Paríková, Magdaléna (2000): Profane und konfessionelle Institutionen und ihr Anteil bei der Integration slowakischer Repatrianten aus der Südslowakei. In *Kulturen – Sprachen – Übergänge. Festschrift für H. L. Cox zum 65. Geburtstag*. Hg. von Hirschfelder, Gunther–Schell, Dorothea–Schrutka-Rechtenstamm, Adelheid. Köln–Weimar–Wien, S. 637–641.

Paríková, Magdaléna (2001): *Reemigrácia Slovákov z Maďarska v rokoch 1946–48. Etnokultúrne a sociálne procesy* [Reemigration von Slowaken aus Ungarn 1946–48. Ethnokulturelle und soziale Prozesse], 2. Auflage, Bratislava.

Pozsony, Ferenc (1995): Sächsisch-ungarische Lebensgemeinschaft in Siebenbürgen. In: Krupa, András/Eperjessy, Ernő/Barna, Gábor (Hg.): *Begegnungen der Kulturen – Konflikte der Kulturen, Békéscsaba/Budapest*, S. 166–172.

Salner, Peter (1996): *Pozsony társasági élete 1919–1989* [Das gesellschaftliche Leben in Pressburg 1919–1989]. *Limes 1–2.*, S. 31–38.

Salner, Peter Hg. (1997): *Židia v Bratislave* [Die Juden in Preßburg], Bratislava.

Schleicher, Vera (2007): Egy közép-európai életút: ami elbeszélhető és ami nem [Eine unbeendete Familiengeschichte in Mittel-Europa]. *Acta Ethnologica Danubiana 8–9*, S. 213–223.

Schriefer, Andreas (2007): *Deutsche, Slowaken und Magyaren im Spiegel deutschsprachiger historischer Zeitungen und Zeitschriften in der Slowakei*. Komárno: Forum institute / Interethnica 9./

Schünemann, Konrad (o.J.): *Österreichs Bevölkerungspolitik unter Maria Theresia*. Berlin.

Schuster-Neumahr, Martha M. (1981): *Du Heimat. Ernstes und Heiteres – gereimt und unger reimt*. Wien.

Sill, Ferenc (1996): *Csütörtök mezőváros története* [Geschichte des Marktflleckens Loipersdorf]. Pozsony: Kalligram /Csallóközi Kiskönyvtár/

Simon, Attila (2011): Adalékok Pozsony történetéhez. Pozsony kérdése az 1938-as magyar–csehszlovák határvíta során [Angaben zur Geschichte Pressburgs. Die Pressburg-Frage während den ungarisch-tschechoslowakischen Grenzverhandlungen im J. 1938]. *Századok 144*, S. 1455–1473.

Šutaj, Štefan (2005): *Nútené presídlenie Maďarov do Čiech* [Die Zwangsdeportation der Ungarn nach Tschechien]. Prešov.

Šutaj, Štefan Hg. (2004): *Dekréty Eduarda Beneša v povojnovom období*. [Die Dekrete von Eduard Beneš in der Nachkriegszeit]. Prešov.

Szarka, László (2005): Pozsony etnikai változásai és a városi közigazgatás a két világháború között [Die ethnischen Veränderungen von Pressburg und die Stadtverwaltung in der Zwischenkriegszeit]. In *Fejezetek Pozsony történetéből ...* [Abrisse aus der Geschichte von Pressburg ...] Hg. von Czoch, Gábor. Pozsony, S. 401–419.

Václavík, Antonín (1925): *Podunajská dedina v Československu* [Ein Dorf an der Donau in der Tschechoslowakei], Bratislava.

Vadkerty, Katalin (2001): *A kitelepítéstől a reszlovakizációig. Trilógia a csehszlovákiai magyarság 1945–1948 közötti történetéről* [Von der Aussiedlung bis zur Reslovakisierung. Eine Trilogie über die Geschichte der Ungarn in der Tschechoslowakei zwischen 1945–1948], Pozsony.

Vadkerty, Katalin (2005): *Németek és magyarok Pozsonyban 1945–1948 között* [Deutsche und Ungarn in Preßburg zwischen 1945–1948]. In *Fejezetek Pozsony történetéből ...* [Abrisse aus der Geschichte von Pressburg ...] Hg. von Czoch, Gábor. Pozsony, S. 473–486.

Zimmermann, Franz (1980): *Historisch-ethnographische Analyse der deutschen Siedlungen im Pressburger Land*. Wien–Stuttgart: W. Braumüller.

Ortsnamensverzeichnis

Deutsch	Ungarisch	Slowakisch
	Alsószeli	Dolné Saliby
Bruck a.d. Donau	Dunahidas	Most pri Bratislave
Deutsch-Diosek	Németdiószeg	Sládkovičovo
Engerau	Pozsonyligetfalu	Petržalka
Komorn	Komárom	Komárno
Lewentz	Léva	Levice
Loipersdorf	Csallóközcsütörtök	Štvrtok na Ostrove
Mischdorf	Misérd	Dunajská Lužná
Modern	Modor	Modra
Oberufer	Főrév	Prievoz
Pressburg	Pozsony	Bratislava
Ratzersdorf	Récse	Rača
Schildern	Dénesd	Dunajská Lužná
	Taksony	Matúškovo
Tartschendorf	Torcs	Dunajská Lužná
Ungarisch-Diosek	Magyardiószeg	Sládkovičovo
Waltersdorf	Csölle	Rovinka

